

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 9

Artikel: Viele Männer fanden "Action" gar nicht lustig
Autor: Weingartner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viele Männer fanden «Action»

Versuch einer Typologie der Fasnachtsteilnehmer(innen) oder schlicht: Fasnachtsgeschichten von Peter Weingartner

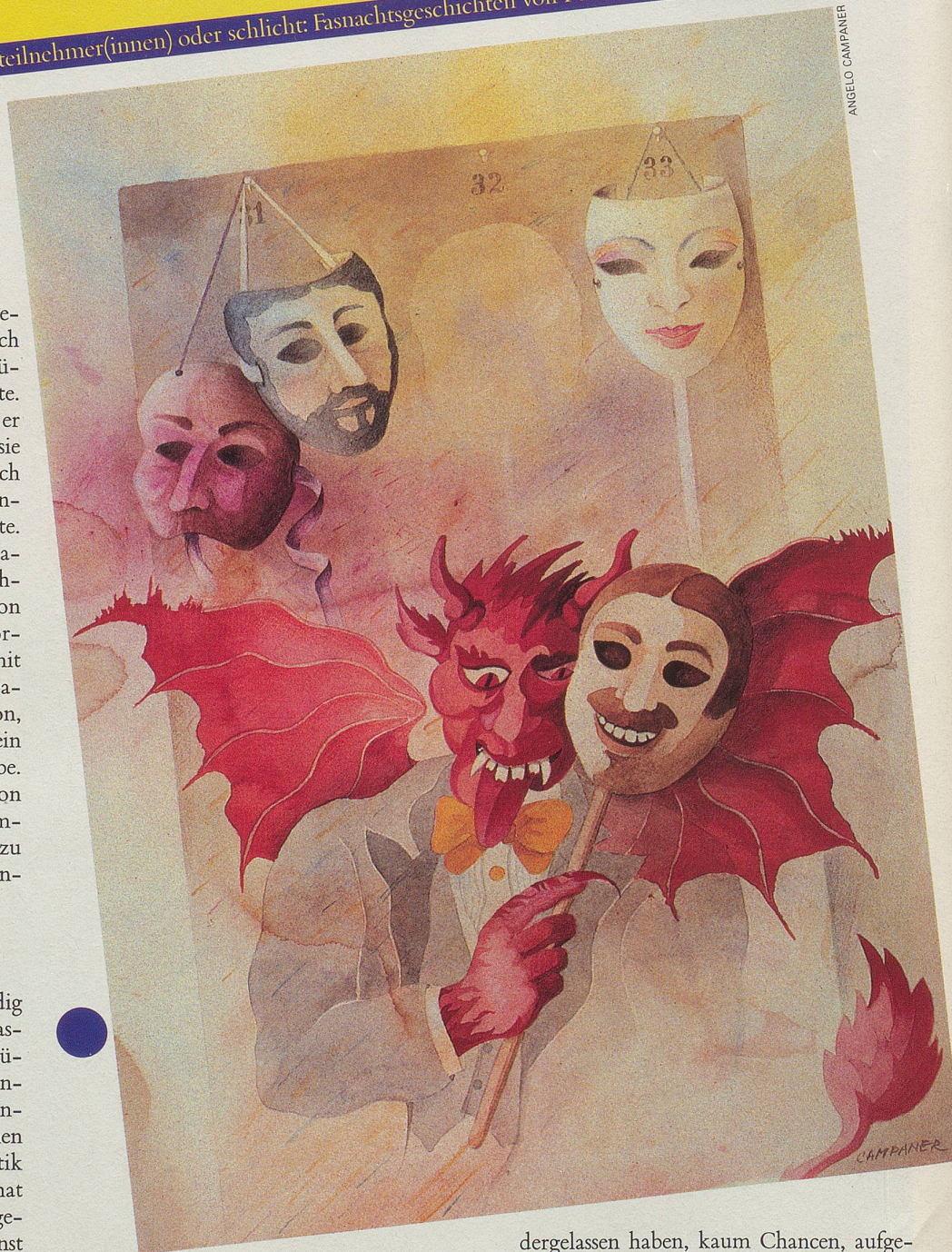
1 Der Suchende

Anton war an allen Umzügen der Umgebung gewesen und stets enttäuscht nach Hause gekommen: überall die gleichen müden Sujets. Nichts, das wirklich erwärmte. Wenn die Zuschauer klatschten, das hatte er aus ihren Gesichtern gelesen, dann taten sie es zum Wohl ihrer Hände, vielleicht noch aus Bewunderung über die Arbeit, die hinter diesen nichtssagenden Wagen steckte. Aber spontanes, (sich) erkennendes Lachen? So rar wie der Schnee um die Weihnachtszeit. Freilich, so schnell gibt Anton nicht auf. Er sucht weiter. Heute und morgen hat er dazu noch Gelegenheit, bevor mit dem Aschermittwoch übermorgen die Fastenzeit beginnt. Begänne, denkt Anton, denn wer fastet heute noch, es sei denn ein paar Frauen sporadisch ihrer Linie zuliebe. Ob nicht *das* ein Sujet hergäbe? denkt Anton weiter und: Statt für die Zunft einen Sammelwagen fahren zu lassen und Plaketten zu verkaufen, könnte man auch der Hungernen dieser Welt gedenken.

2 Die Kreative

Beatrice weiss, was sie ihrem Ruf schuldig ist. Und sie wird ihm gerecht. Ihr Fasnachtskleid sticht von den meisten Kostümen in der Guggenmusig ab. Da steckt einfach mehr drin: Phantasie, Sinn für Schönheit, Harmonie. Handarbeitslehrerinnen wie Beatrice steht ein Flair für Ästhetik wohl an. Es versteht sich von selbst: Sie hat ein halbes Jahr daran gearbeitet, Stoff gesammelt, Knöpfe, Ketten, und was da sonst noch am Kleid hängt. Sie hat auch ihre Idee von einem Kleid bei dem Rest der einschlägigen Kommission in der Guggenmusig durchgebracht, klar. Es stimmt zwar, dass andere Frauen in der Guggenmusig eifersüchtig sind auf sie, doch äussern sie das natürlich nicht, und wenn schon, dann nur gegenüber sicher Gleichdenkenden hinter vorgehaltener Hand. Oder sie sagen's mit Blicken. Dabei ist Harmonie an der Fasnacht nicht gefragt, könnte man denken. Eben.

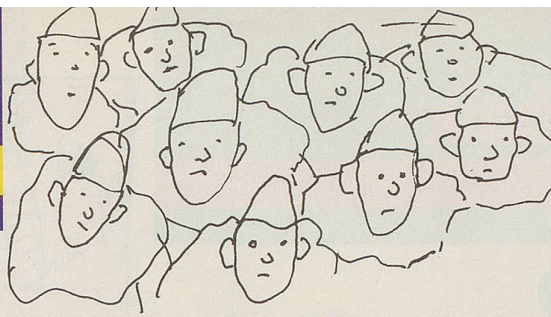
36



3 Der Profi

Christian präsidiert die Zunft des Städtchens. Wer der Zunft beitreten will, wird üblicherweise von bereits Zünftigen eingeladen, sich zu bewerben. Es sind vorab Gewerbler, die der Zunft angehören, wobei durchaus auch Jungunternehmer willkommen sind. Die Zunft, der Christian als Altherr vorsteht, nimmt nur Männer auf; deshalb haben die Gunstgewerblerinnen, die sich seit ein paar Jahren im Städtchen nie-

dergelassen haben, kaum Chancen, aufgenommen zu werden. Was allerdings nicht heisst, dass Mann ihre Dienste nicht schätzte! Christian ist Fasnachtsprofi. Hinter den Kulissen organisiert er den Umzug; aus dem Zunftwagen schmeisst er Orangen ins Volk, den Bekannten gezielt, beim Pöbel kommt der Zufall zum Zug. Wer mit ihm privat zu tun hat, Christian führt eine Bäckerei, erlebt ihn als sachlichen, humorlosen, trockenen Menschen. Doch das Brot ist nicht trocken, und der Umzug läuft wie geschmiert.



4 Der Grenzgänger

Daniel schätzt die katholische Nachbarschaft sehr, bietet sie ihm doch Gelegenheit, in den Genuss von Lustbarkeiten zu kommen, die seinem Kanton in dieser Form fremd sind. Dazu kommt der Reiz, über den Hag zu fressen. Daniel also tummelt sich als Aargauer in der Fasnachtszeit an den Maskenbällen im Luzernischen; er hat sich nach anfänglichen Hemmungen sogar dazu durchgerungen, sich zu verkleiden, was ja den Vorteil hat, dass kein Eintritt bezahlt werden muss. Und hinter der Maske sagen sich Dinge, die unmaskiert im Hals steckenblieben. Nicht, dass Daniel sich nicht zu benehmen wüsste. An der Fasnacht hauen doch alle etwas über die Hutschnur. Er kennt die Schleichwege, auf denen er bei erhöhtem Alkoholpegel sicher vor den das ganze Jahr gleich verkleideten Männern seine Wohnung erreicht.

5 Die Frustrierten

Esther und Erika haben sich dieses Jahr vorgenommen, nun, da die Kinder abgestellt sind, wieder einmal richtig an die Fasnacht zu gehen. Freilich wollten sie nicht einfach tanzen gehen, nein, es ging ihnen darum, im Sonnensaal etwas Action zu machen. Selbstredend machten sie sich kostümiert auf, so gegen neun, halb zehn, und sie vergassen nicht, ihre Utensilien in die Handtäschchen zu packen. Esther und Erika machten sich an die unverkleideten Männer heran, die da mit einer Miene, die man vom Viehmarkt her kennt, vor ihrem Bier sassen und glotzten. Einen Schnurrbart oder die Vergrößerung des schon bestehenden liessen sich die meisten noch gefallen, doch wenn es darum ging, sich eine Vollmaske schminken zu lassen, wollten die meisten passen. Zwar sagten es die wenigsten direkt; Esther und Erika aber merkten, dass die meisten Männer ihre Action gar nicht lustig fanden. An den Ausnahmen richteten sie sich auf, doch davon gab es zu wenige.

6 Der Angsthase

Felix ist im Dorf zuständig für die Koordination der Sujets auf den Umzugsgefährten. Er sorgt dafür, dass jedes Thema nicht mehr als einmal, in verschiedenen Formen aber allerhöchstens zweimal drankommt. Es macht sich in der Tat nicht gut, wenn Kopp und PUK und Geheimakten gleich mehrfach einfahren. Überhaupt, das lässt Felix durchblicken, machten sich solche Themen, die indirekt auch das Ansehen seiner Partei schmälerten, nicht unbedingt gut. Dann doch lieber eine Mauer abbrechen oder einen Diktator hinrichten, das gäbe auch von der Handlung her mehr her. Felix verzichtete dieses Jahr auch auf die Herausgabe einer Fasnachtszeitung, nachdem die letztjährige Ausgabe dem Friedensrichter des Dorfes zusätzliche Arbeit beschert hatte. Die Leute würden halt immer empfindlicher, sagt er, der sich selber natürlich noch nie karikiert hat.

7 Der Volksverbundene

Georg bekleidet in der grossen Stadt den Posten eines Bankdirektors; während der Fasnachtszeit jedoch bekleidet er sich mit einem Fasnachtskostüm, denn dann taucht er unter und lässt sich zu Hause nicht wieder sehen. Frau und Töchter weilen in den Skiferien, Georg hingegen zieht es in die Stadt, wo er aufgewachsen ist. Er nimmt intensiv an der Strassenfasnacht teil, verbringt die Nächte in Bars und Beizen, bisweilen betrunken wie ein Seemann nach dreimonatiger Abstinenz. Die Gläser, die er im Vorstadium seiner Delirien, nachdem er der ganzen Beiz eins spendiert und eine Brandrede gegen den Kapitalismus gehalten hat, an der Wand in Scherben schlägt, bezahlt er jeweils bar in die Hand. Und der Serviertochter fürs Aufputzen ein solches Trinkgeld, dass sie noch Jahre später davon erzählt. Für Georg ist das gut angelegtes Geld. Diese zwei Wochen Ferien ermöglichen ihm ein effizientes Arbeiten während des noch folgenden Rests des Jahres. Die Fasnacht ist eben *doch* eine staatserhaltende Einrichtung.

8 Der Beobachter

Heinrich ist einer wie ich. Sagt nicht viel bis nichts. Hält Ohren und Augen offen. Ein Voyeur? Voyohr? Er beobachtet, sitzt unscheinbar und scheinbar unbeteiligt mit Vorliebe in einer Ecke, denn sässe er nicht in einer Ecke, könnte ihm etwas entgehen. Hat er sich verkleidet? Eine gute Frage. Ja, zuweilen verkleidet er sich, obwohl er es nicht nötig hätte, denn einer wie Heinrich fällt nicht auf; er wird – als gehöre er zum Mobiliar – schlicht übersehen. Aktiv wird er selten. Seine Maske muss ausreichend grosse Augenlöcher aufweisen; ans Ohr sollen auch leisere Töne als das Geschranze der Guggenmusigen dringen. Heinrich bleibt immer schön draussen, auch wenn er mitten drin ist. Beobachter, die den Beobachter beobachten, beobachten, dass er sich nicht dem Trunk ergibt: Ein klarer Kopf ist ihm auch im rauchgeschwängerten Maskenballsaal des Sternens viel wert. Er ist es, der die Intrigen und Bösartigkeiten sieht, wenn vornherum schön gelächelt wird.

9 Die Plakettenverkäuferin

Irene hat, wie jedes andere Mitglied der Guggenmusig, die Pflicht, 20 Plaketten an den Mann beziehungsweise die Dame zu bringen. Da wird normalerweise zuerst die Verwandtschaft abgegrast – es gibt ja kaum eine Familie, in der kein Plakettenfetischist zu finden ist –, die Bekanntschaft, sofern nicht ebenfalls Mitglied des gleichen Vereins, schliesslich das Quartier. Während die meisten, missmutig zwar, wie wenn sie ein Winterhilfe- und Samariterbundabzeichen kaufen müssten, den Geldbeutel zücken und die fünf Franken für die billigste Version hinlegen, gibt es andere, vor allem Mitglieder anderer Vereine, die gleich die Quittung für den Passivmitgliederbeitrag zur Hand haben. Oder die Plakette *ihrer* Fasnachtsvereinigung. Es lebe der Tauschhandel! Irene bezahlt jeweils die 100 Franken für die 20 Plaketten und verbucht sie als ihren Jahresbeitrag an die Guggenmusig. Sie kann die Plaketten auch im Estrich stapeln, dem Verein sind die 100 Franken wichtig. Dabei gibt's unter den Plaketten kleine Kunstwerke, wirklich!

Diese Typologie liesse sich von **Judith bis Zeno** ohne weiteres fortsetzen. Wie sieht denn *Ihr* kreativer Beitrag zur heurigen Fasnacht aus?